Sonntag, den 23. Januar 1927

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen

# Lodzer Volkszeitung

Nr. 22. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stolerzna 43; Konstantynow: F. W. Modrow, Plac Wolnosci Nr. 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Anton Winkler, Poprzecznastr. Nr. 9; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

## Der Auslieferungsantrag.

### Wird die Sejmkommission die Auslieferung bestätigen?

Gestern übersandte der Justizminister Meysztowicz dem Sejmmarschall Rataj den Antrag auf Auslieferung der Abgeordneten Taraszkiewicz, Rak-Michajlowski, Woloszyn, Miotla und Holowacz. Der Antrag ist vom Unterstaatsanwalt des Bezirksgerichts in Wilna verfaßt.

Die Abgeordneten sind vom Untersuchungsrichter des Bezirksgerichts in Wilna auf Grund des Art. 102, Absatz 1, und Art. 110, Absatz 1, Punkt 2, des Strafgesetzbuches in den Anklagezustand versetzt. Die Anklage lautet demnach auf Spionage und Staatsverrat.

Im allgemeinen wird den Abgeordneten vorgeworfen, daß sie Anteil an den Organisationen der „Polnischen Kommunistischen Partei" und der „Kommunistischen Partei des westlichen Weißrußlands" genommen haben. In dem Auslieferungsantrag wird weiter gesagt, daß die Tätigkeit dieser Parteien von einem Nachbarstaate und die Aktion der 5 Abgeordneten auf Grund von Direktiven des „Komintern" geleitet wurde. Im September 1925 erhielt der Abg. Taraszkiewicz den Auftrag der Bildung der weißrussischen „Hromada", zu welchem Zweck er mit dem Abgeordneten Rack-Michajlowski in Danzig mit Vertretern des „Komintern" Beratungen abhielt. Die Gelder für die „Hromada" stammen aus einem benachbarten Staate und nicht von den Mitgliedsbeiträgen der „Hromada".

Dem Abg. Taraszkiewicz wird im besonderen vorgeworfen, daß er das Projekt eines Rundschreibens des Zentralkomitees der Polnischen Kommunistischen Partei selbst redigiert hat. Dem Abg. Woloszyn wird vorgeworfen, daß er die militärischen Uebungen der „Hurtki" geleitet hat. Dem Abg. Rak-Michajlowski wird zur Last gelegt, daß er in Wilna die Menge zum Angriff auf das Gefängnis geführt hat. Abg. Miotla war Leiter der weißrussischen Bank und organisierte Sturmtrupps. Dem Abg. Holowacz wird vorgeworfen, daß er in der Wojewodschaft Nowogrudek Diversionsbanden gebildet und einigemal illegal die Grenze überschritten hätte.

Bei genauerer Durchsicht dieses Auslieferungsantrages wirft sich unwillkürlich die Frage auf: Kann bei allen diesen Anklagen die Rede davon sein, daß die Abgeordneten auf frischer Tat ertappt wurden? Konnte beispielsweise die Auslieferung des Abg. Rak-Michajlowski nicht schon damals verlangt werden, als er in Wilna die Menge zu Ausschreitungen angeblich aufforderte?

Dies zu beantworten soll nicht unsere Aufgabe sein. Die Sejmkommission für Unantastbarkeit der Abgeordneten wird in der morgen stattfindenden Sitzung diese Frage eingehend behandeln.

### Ein Unterstaatssekretär für Minderheitenfragen.

#### Ein Legionenoffizier als Fachmann für Minderheitenfragen.

Wie Ihr Korrespondent aus maßgebender Quelle erfährt, wird in den nächsten Tagen beim Präsidium des Ministerrats eine spezielle Abteilung für Minderheitenfragen errichtet werden.

Aufgabe dieser Abteilung wird es sein, das Minderheitenwesen in Polen zu regeln. Für diesen Posten ist das Mitglied des Verbandes der Legionäre, Oberst Slawek, vorgesehen. Slawek soll zum Unterstaatssekretär ernannt werden und das Sekretariat für Minderheiten beim Präsidium des Ministerrats leiten.

## Wann kommen die Neuwahlen?

### Listenverbindung. — Verfassungsänderung. — Die Kadenz des Sejm soll normal zu Ende gehen.

(Von unserem Parlamentsberichterstatter.)

Bei der im Juni und Juli vorgenommenen Aenderung der Verfassung ist während der Abstimmung diese bekanntlich so ausgefallen, daß dem Sejm die Möglichkeit genommen wurde, sich durch eigenen Willen aufzulösen.

Diesem Umstande allein ist es zuzuschreiben, daß in den letzten Monaten kein Auflösungsantrag eingebracht wurde. Der Sejmmarschall würde ihn eben als verfassungswidrig, nicht zur Abstimmung bringen.

Diese Lücke auszufüllen, wollen die Sozialisten in allernächster Zeit versuchen. Wahrscheinlich wird schon während den Budgetberatungen ein Antrag eingebracht werden, der die Verfassung derart ändern soll, daß dem Sejm das Recht, sich selbst wieder auflösen zu können, wiedergegeben wird.

Der Plan der Regierung ist es, die gegenwärtige Kadenz normal zu Ende gehen zu lassen, d. h. bis zum 5. November d. J. In diesem Falle müßten die Neuwahlen drei Monate vorher ausgeschrieben werden. Zwar versuchen die Rechtsparteien die Verlängerung der Kadenz um ein Jahr durchzuführen, um in der Zwischenzeit auch die Wahlordnung abändern zu können, doch werden sie die erforderliche Stimmenzahl hierzu kaum aufbringen, denn Linksparteien und Minderheiten sind kategorisch dagegen.

Eins scheint schon heute als gesichert zu sein. Ehe der Sejm auseinandergeht, wird er eine Verfassungsänderung vornehmen, die eine Listenverbindung der einzelnen Parteien zuläßt. Dieser Aenderung werden wohl alle Parteien ohne Ausnahme zustimmen.

### Der betrügerische Korfanty.

Zu den von uns bereits berührten Steuerhintertreibungen des Abg. Korfanty erfährt der „Glos Prawdy", daß die Kommission zur Ermittelung des Steuerbetrages diesen von etwa 1000 (wie ihn Korfanty selbst angab) auf 280 000 Zl. heraufsetzte. Da es sich um drei Jahre — 1924/5/6 — handelte, beträgt die Steuerhinterziehung die Kleinigkeit von 840 000 Zl. Gesetzlich werden bei wissentlich falschen Angaben Strafen in der Höhe des zwanzigfachen Betrages der hinterzogenen Steuer erhoben. Herr Korfanty wird doch wahrscheinlich nicht behaupten können, daß seine Angaben durch Unwissenheit erfolgt sind.

Jedenfalls hat Kattowitz und die Korfantygegner die Sensation. Der Finanzminister Czechowicz würde gut tun, zu dieser Affäre das Wort zu ergreifen.

## Vor der Katastrophe.

Das Verhältnis der Regierung zur Arbeitslosenhilfe ist derart, daß man ohne Uebertreibung die Frage stellen kann: will die Regierung den Arbeitslosen überhaupt helfen?

Für alles ist Geld da; bloß an Beihilfen fehlt es dauernd.

Ganze Stäbe von Beamten werden mobilisiert, um verschiedene schlaue Mittel auszudenken, wie man die Arbeitslosen um ihre Beihilfe bringen kann. Bekannt sind die (erst vor einigen Wochen aufgehobenen) Unterhandlungen über die Fortnahme der Beihilfe, sofern Arbeitslose zusammenwohnen oder sofern der Arbeitslose ein „Vermögen", z. B. in Möbeln im Werte von über 500 Zloty hatte. Oder man denke an die gesetzliche Vorschrift über die tote Saison selbst für diejenigen Arbeiter, die auf Grund der Sommerkonjunktur auf die Beihilfe verzichteten und eine vorübergehende Arbeit annahmen, um darauf als Saisonarbeiter behandelt zu werden und der Beihilfe verlustig zu gehen. Es war nicht möglich, den Bürokraten monatelang klar zu machen, daß eine Fortnahme der Beihilfe von den Arbeitern, die einige Wochen oder Monate Arbeit annahmen (während diese Beihilfe denen ausgezahlt wird, die den ganzen Sommer nicht gearbeitet haben), eigentlich eine Strafe dafür ist, daß sie kurze Zeit gearbeitet haben, statt ununterbrochen die Beihilfe zu beziehen. Endlich wurde auch diese Vorschrift aufgehoben. Schon bemühte man sich aber um eine neue Schikane. Wie immer, so beschloß die Regierung auch jetzt an die Arbeitslosen für den Winter bescheidene, sehr bescheidene Lebensmittel- und Kohlenrationen auszugeben. Entgegengesetzt der Praxis der vergangenen Jahre, die bei dieser Verteilung alle Arbeitslosen berücksichtigte, hat man jetzt einen neuen Gedanken ausgeheckt, auf Grund dessen fast niemand mehr das Recht hat, Lebensmittel und Kohlen zu erhalten. In der betreffenden Verordnung heißt es nämlich, daß nur diejenigen Arbeitslosen Kohle und Lebensmittel erhalten dürfen, die keine Geldbeihilfe bekommen. Infolge dieser Anordnung gehen alle diejenigen der Zuteilungen verlustig, die auf Grund oben beschriebener Verschärfungen seinerzeit das Recht auf Beihilfe verloren und es erst vor einer Woche neu erworben haben.

Sehen wir von der Tatsache ab, daß Verordnungen dieser Art, statt zufrieden zu stellen und zu beruhigen, dauernd Gärstoffe und Erbitterung erzeugen, sehen wir uns dagegen näher an, ob es überhaupt begründet ist, die Arbeitslosen in Berechtigte und Unberechtigte am Lebensmittel- und Kohlenempfang einzuteilen.

Die Höhe der Beihilfe eines Arbeitslosen wird nach der Höhe seines Verdienstes beim Verlust der Arbeit berechnet. 90 Prozent der Arbeitslosen haben die Arbeit bereits im Jahre 1924 und 1925 verloren. Seit dieser Zeit erhalten sie ihre Beihilfe nach der Höhe der damaligen Löhne. Die Preise der Lebensmittel und ganz besonders derjenigen, die die einzige Nahrung der Arbeitslosen bilden, sind aber vom April 1925

bis zum Dezember 1926 erschreckend gestiegen, z. B. die Kartoffeln allein um 148 Prozent. Wenn wir nun in Betracht ziehen, daß die Arbeitslosenbeihilfe durchschnittlich 40 Prozent des Lohnes aus dem Jahre 1924 oder 1925 ausmacht und wenn wir erwägen, daß diese 40 Prozent Beihilfe durch das Wachsen der Teuerung an Wert verloren haben — bis 1½ mal! —, so können wir uns ein Bild von der geradezu ungeheuerlichen Not, in der das Gros der Arbeitslosen schmachtet, machen!

Alle Bemühungen der Gewerkschaften und die dauernden Interventionen der Zentralkommission bei der Regierung, diese Hungerbeihilfen, wie das Gesetz sagt, mindestens im Verhältnis zu den gegenwärtigen Löhnen zu erhöhen, sind erfolglos geblieben.

Die Not tut das ihrige: Die Kinder der Arbeitslosen sterben massenhaft vor Hunger; den Rest besorgt die Tuberkulose. Es gibt kaum ein Haus eines Arbeitslosen, wo nicht Kranke dieser oder jener Krankheit zu finden sind, und die Quelle aller Krankheiten ist immer der Hunger. Denn eine Beihilfe von 20, 30 und im besten Fall 40 Zloty monatlich genügt bei den heutigen Bedingungen kaum für ein elendes Vegetieren von 10 Tagen. Die Arbeitslosen müssen aber bereits seit zwei Jahren sich und die Familie mit dieser Hungerbeihilfe einen Monat hindurch ernähren und die Wohnung bezahlen.

Die Regierung muß sich diese entsetzliche Not näher ansehen, wenn die Menschen nicht durch einen langsamen Hungertod umkommen sollen. Bei dieser Not noch zu sparen und hierdurch hunderttausende einst schöpferischer und nützlicher Menschen zu einem unfehlbaren Tod zu verurteilen, wäre geradezu eine Barbarei. So lange Regierung und Gesellschaft diesen Menschen keine Arbeit geben, müssen sie ihnen eine derartige Fürsorge gewähren, daß sie gesund die Zeit der Arbeitslosigkeit überstehen, um dann, wenn die Betriebe wieder in Tätigkeit kommen, ihre Kräfte in den Dienst des Landes zu stellen.

Die Regierung muß die gegenwärtigen Arbeitslosenbeihilfen mindestens auf den Maßstab bringen, der nach den jetzigen Löhnen maßgebend ist. Die Regierung muß mit Beihilfen alle erfassen, die ihre Arbeit verloren haben. Die Regierung muß Lebensmittel und Kohlen für den Winter allen Arbeitslosen ohne Ausnahme gewähren. Es ist dies nicht nur die staatliche Pflicht der Regierung, sondern auch das Gebot allgemeinen menschlichen Empfindens.

Jan Stanczyk,
Sejmabgeordneter der P. P. S.

## Die Verhaftungen der Mitglieder der „Hromada".

Das Bulletin des interparteilichen Sekretariats zum Kampfe um eine Amnestie für politische Gefangene teilt mit, daß die „Hromada" in ihrem Programm die Forderung nach nationaler Befreiung der Weißrussen und Zuteilung von Land ohne Auskauf an die Bauern aufgestellt hat. Die Organisation zählt gegen 100 000 Mitglieder. Die Zerschlagung derselben wurde schon seit langem vorbereitet. Der Klub der Endecja hat erst unlängst im Sejm den Antrag gestellt, die Organisation zu liquidieren. Das Wilnaer „Slowo", welche Zeitung in dem Bulletin als Organ des Ministers Meysztowicz bezeichnet wird, hat schon lange vorher gegen die Organisation einen scharfen Kampf geführt.

In demselben Schreiben tritt das Komitee gegen die Nachrichten auf, als hätte die Polizei bei den verhafteten Abgeordneten märchenhafte Summen in Dollars gefunden. Abg. Taraszkiewicz hatte während der Revision nur 20 Dollar bei sich (die Presse schrieb von 20 000 Dollar). Die Umsatzsumme der „Hromada" belief sich, wie der Vizepräses der weißrussischen Bank feststellte, für die ganze Zeit ihrer Existenz auf 9000 Zloty. Am Tage der Verhaftung der Abgeordneten befanden sich nur 36 Zloty auf dem Guthaben der „Hromada". Das Bulletin schließt mit der Forderung nach der Befreiung aller politischer Gefangenen.

## Neue Deutschenausweisungen.

Kattowitz, 22. Januar. Gestern erhielten vier führende Beamte der Schlesischen Kleinbahngesellschaft in Kattowitz ohne Angabe der Gründe von der Wojewodschaft den Ausweisungsbefehl. Es sind dies die Vorstandsmitglieder Syndikus Dr. Sonneck und Grottian sowie Regierungsbaumeister Dreyzehner und Dr. Jessen; sie müssen bis zum 31. Januar bzw. 15. Februar das polnische Staatsgebiet verlassen. Ein Krakauer Blatt versieht diese Nachricht mit der Bemerkung, wer polnisches Brot esse, müsse auch polnisch sprechen.

## Der polnische Faschismus.

(Von unserem Parlamentsberichterstatter.)

Der „Obóz Wielkiej Polski" (Lager des großen Polen) hat in der letzten Zeit ein klares Gesicht angenommen. Zu Lagerkommandanten wurden fast überall frühere Mitglieder der Endecja oder der Christlich-Nationalen (Monarchisten) ernannt oder gar Personen, die den Gruppen der gegenwärtigen Minister Meysztowicz und Niezabytowski nahestehen, ferner Mitglieder der Dubaderja. Daraus ist ersichtlich, daß der Faschismus in Polen weite Kreise zieht. Zwar ist es nicht notwendig, ihn zu überschätzen, aber falsch wäre es, ihm keine Bedeutung beizumessen. Diese Kreise denken an eine vorübergehende Diktatur ihres Führers, Roman Dmowski.

Die politisch immer noch nicht deutlich anzufassenden Konservativen betreiben gegenwärtig eine Arbeit zur Sammlung ihrer Kräfte. Ihre Unterstützung der Minister Meysztowicz, Niezabytowski und Pilsudski ist wohl eine Art politische Aeußerung, doch kann man diese Unterstützung noch nicht als eine programmatische Einstellung werten.

## Der Arbeitsklub in Lodz.

Der „Klub Pracy" hielt dieser Tage seine Hauptversammlung ab. Aus dem Bericht ist zu ersehen, daß die Partei sechsundachtzig Mitglieder zählt. In die Verwaltung wurden gewählt: Die Rechtsanwälte Jastienski, Duszynski, Forelle, der Notar Karnawalski, die Direktoren Pluciennik und Tomaszewski, Richter Honowski, Prof. Waszczynski, Dr. Knichowiecki sowie die Herren Moscicki, Groblewski, Lipinski, Kubalak, Kowalski und Pierzchala.

Die Partei beabsichtigt nunmehr, Filialen in der Provinz zu eröffnen.

## Eine russisch-polnische Annäherung.

Moskau, 22. Januar. Wie behauptet wird, haben die Unterredungen, die der neue polnische Gesandte in Moskau anläßlich seiner Amtsübernahme mit den stellvertretenden Leiter des Außenkommissariat, Litwinow, hatte, einen bedeutenden Ausgleich der polnisch-russischen Meinungsverschiedenheiten erblicken lassen. Aus diesen Unterredungen ging hervor, daß die Ssowjetregierung, der es besonders an der Erhaltung des Friedens im Osten Europas liege, sich jeglichen Proben einer Abänderung der Grenzen im Osten ablehnend verhalten würde.

## Frankreich beruhigt Polen.

**Eine Erklärung des französischen Gesandten in Warschau.**

Gestern erschien im Außenministerium der französische Gesandte in Warschau, Laroche, und erklärte im Namen der französischen Regierung dem Leiter des politischen Departements, daß alle Gerüchte, als wäre in Thoiry die Rede von der Revision der Grenzen gewesen, nicht der Wahrheit entsprechen. Laroche erklärte, er sei ermächtigt die der polnischen Regierung in dieser Frage im September v. J. eingehändigte Erklärung aufrechtzuerhalten.

## Weißrussische Schulautonomie in Lettland.

Riga, 21. Januar. Nachdem das weißrussische Bildungswesen in Lettland jahrelang von der allgemeinen Schulverwaltung geleitet worden ist, hat das Ministerkabinett jetzt einen besonderen Chef für weißrussisches Bildungswesen ernannt.

In Lettland gibt man den Weißrussen Schulautonomie, in Ssowjetrußland sogar ein eigenes Staatswesen. In Polen treibt man sie ins Lager der Staatsfeinde und verhaftet sie zu Hunderten. Und darüber triumphieren noch die verblendeten Politikaster in Warschau, die einen so traurigen Beweis der Unfähigkeit zum Anlaß nehmen wollen, die Wahlordnung in antidemokratischem Sinne zu ändern. Ja, wir haben es herrlich weit gebracht!

## Ein russischer Protest in Paris.

**Ssowjetrußland protestiert gegen den französisch-rumänischen Vertrag.**

Paris, 22. Januar (ATE). Der ssowjetrussische Charge d'Affaire überreichte Briand eine Protestnote seiner Regierung bezüglich des Wortlautes des abgeschlossenen französisch-rumänischen Vertrages. In der Note wird gegen die Zusicherung der französichen Hilfe an Rumänien zur Erhaltung der gegenwärtigen Besitzstandes protestiert. Die Ssowjetregierung sieht darin eine Gefahr für die friedliche Regelung der Frage Bessarabiens und nennt dies einen unfreundlichen Akt gegenüber den Interessen Ssowjetrußlands und der Bevölkerung Bessarabiens. Die Regierung Ssowjetrußlands habe ihre Ansprüche auf Bessarabien noch nicht aufgegeben und stellt fest, daß Frankreich durch diesen Vertrag auf Seiten der rumänischen Regierung stehe.

## Beginn der französisch-russifchen Verhandlungen über die Schuldenfrage.

Paris, 22. Januar (ATE). Briand empfing gestern den ssowjetrussischen Gesandten in Paris, Rakowski, mit dem er über die Frage der Erneuerung der französisch-russischen Verhandlungen betreffend die Vorkriegsschulden eine längere Unterredung hatte. Man einigte sich dahin, den Beginn der Verhandlungen auf den 20. Februar d. J. festzusetzen.

## Die Regierungskrise in Deutschland.

**Die Demokraten gegen eine Beteiligung der Deutschnationalen.**

Berlin, 22. Januar (Pat). Heute vormittag konferierte Reichskanzler Dr. Marx mit der Demokratischen Reichstagsfraktion. Die Demokraten forderten, daß das Manifest des Zentrums, welches die Direktiven für die künftige Regierung enthält, nicht nur den Parteien des Zentrums und den Deutschnationalen sondern auch den Sozialdemokraten vorgelegt werden soll. Die Abgeordneten der Demokratischen Partei sprachen ihr Bedauern aus, daß das Zentrum erst jetzt mit seinem Programm hervorgetreten ist, welches, nach Meinung der Demokraten, während der bisherigen Verhandlungen als Grundlage zur Bildung der großen Koalition hätte angesehen werden können. Dr. Marx versuchte die Demokraten zu bewegen, sich mit dem weiteren Verbleib des gegenwärtigen Finanzministers Reinhold einverstanden zu erklären. Die Demokraten lehnten dieses Ansinnen jedoch entschieden ab und erklärten, daß sie gegenüber einer Regierung, an der die Deutschnationalen beteiligt sind, in Opposition treten werden.

Im weiteren Verlauf des Tages hatte Reichskanzler Dr. Marx eine Beratung mit dem Führer der Deutschnationalen, Grafen Westarp, doch wird das Ergebnis dieser Beratung geheim gehalten.

Der Vertreter der Bayerischen Volkspartei erklärte, daß seine Partei der Regierungskoalition beitreten werde.

## Zwei Jahre Gefängnis für Garibaldi und Macia.

Paris, 22. Januar (Pat). Im Prozes gegen den Lockspitzel Garibaldi und die Katalonischen Verschwörer wurde gestern das Urteil gefällt. Garibaldi und Macia wurden zu je zwei Jahren Gefängnis und 100 Franken verurteilt. Die anderen Angeklagten erhielten zu je einem Monat Gefängnis und 50 Franken Geldstrafe. Außerdem haben alle Angeklagten die Gerichtskosten zu bezahlen. Die abgenommenen Waffen wurden beschlagnahmt.

## Macdonald und Lloyd George bei Chamberlain.

Da entsprechend der englischen Tradition bei Eintreten einer ernsten Lage auf dem Gebiet der auswärtigen Politik der Führer der Opposition über die Ereignisse auf dem Laufenden gehalten wird, wurde Macdonald von Chamberlain über die Lage in China unterrichtet. Auch der Führer der Liberalen, Lloyd George, wurde von Chamberlain zu einer Besprechung eingeladen.

## Die englische Chinapolitik bleibt unverändert.

London, 22. Januar (ATE). Die englische Regierung veröffenlichte eine Erklärung, in der festgestellt wird, daß seit dem Einreichen des bekannten Memorandums keine Aenderung in der Chinapolitik eingetreten sei. Die von den englischen Vertretern in Hankau und Peking durchgeführten Verhandlungen lassen erblicken, daß die englischen Postulate in China im weitgehendsten Maße Berücksichtigung finden werden.

*

**Englands Kriegsschiffe haben gesiegt.**

Die „Vossische Zeitung" berichtet aus Peking, daß unter dem Druck der englischen Flotte eine bedeutende Aenderung der Situation zugunsten Englands festzustellen sei.

*

**Zunehmende Erregung in China.**

Shanghai, 22. Januar. Durch die Landung der starken englischen Truppenteile ist eine scheinbare Beruhigung eingetreten, doch verschlimmert sich die Situation. Die Fabriken der Gesellschaft Hongkong wurden durch die Arbeiter angezündet. Die Spannung inmitten der chinesischen Arbeiter wächst, die von Hunderten von Agitatoren aufgestachelt werden.

*

**Eine Niederlage der kantonesischen Truppen.**

London, 22. Januar (AW). Aus Peking wird berichtet, daß die Armee des Generals Tschangsolin am Gelben Fluß im Südchina der Armee des Generals Feng eine bedeutende Niederlage bereitet haben. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht sowie Kriegsmaterial erbeutet, das aus ssowjetrussischen Munitionsfabriken stammt.

*

**Eine Erklärung Tschangsolins.**

London, 22. Januar (ATE). Der chinesische General Tschangsolin richtete an die „Daily Telegraph" ein Telegramm, in dem er erklärt, daß in letzter Zeit

## Welche Staatsform soll Polen haben?

Bekanntlich veranstaltet der „Glos Prawdy" über dieses Thema eine Rundfrage.

Charakteristisch ist die Antwort eines Reemigranten, L. Karykowski, der früher in Amerika wohnhaft war und auf die Nachricht, daß Polen die Unabhängigkeit wieder hatte, nach Polen geeilt ist.

Karykowski erzählt, wie viele von seinen Landsleuten Amerika verließen, um nach Polen zurückzukehren. Die meisten von ihnen blieben aber, viele Enttäuschungen erlebend, nicht lange hier. Sie reisten wieder nach Amerika zurück. Nur diejenigen, die inzwischen, wie Herr K., arm geworden sind, mußten hier bleiben, weil sie selbst das Geld zur Rückreise nicht mehr besaßen.

K. erzählt: „Schon auf dem Schiff nach Polen wurde ich von den Agenten bestohlen. Aber einige hundert Dollar und 3000 Zloty konnte ich doch noch mitbringen. Was aber besitze ich heute. In Polen und in den polnischen Bankhäusern habe ich meine Dollar ertränkt und die 3000 Zloty gab ich als Anzahlung für ein Haus, welches ich nicht erhielt, denn es stellte sich heraus, daß das Haus Hypothekenschulden hatte, von denen man mir anfänglich nichts sagte. Die Anzahlung gibt man mir nicht zurück. Ich wandte mich an den Staatsanwalt in Petrikau, welcher aber die Niederschlagung des Verfahrens anordnete. Was soll ich tun?

Die Frau habe ich hier begraben und blieb mit den Waisen zurück. Nirgends erhalte ich Hilfe, nirgends Rat. Mein Geld gibt man mir nicht zurück. In der Postsparkasse besaß ich 214 Dollar. Dafür gab man mir 600 Zloty — in Wertpapieren . . .

In der Bank Spółek Zarobkowych habe ich 241 Dollar, in der Bank der Mechaniker in Warschau, Swientokrzyska 35 — 500 Dollar. Nirgends aber will man mir das Geld geben.

Heute habe ich mit meinen Waisen nicht wovon zu leben. Arbeit erhalte ich nicht, trotzdem ich in Amerika doch soviel Geld für Polen gespendet habe, auch Kleidungsstücke und Schuhwerk.

Und anschließend an diese Klagen wünscht dieser Unglückliche, daß das Vaterland so aussehen möge:

In allen Aemtern und Behörden höfliche Beamte.

In den Aemtern müssen Bücher angelegt werden, in die der Bürger seine Klagen vermerken kann.

In allen Aemtern der Untersuchungspolizei und anderen muß eine genaue Kontrolle eingeführt werden, denn dort werden große Betrügereien verübt.

In den Fabriken müssen die Rechnungsbücher kontrolliert werden.

Die Unmündigen dürfen nicht in Fabriken arbeiten.

Der Wohnungsverkauf muß bestraft werden.

Die Bank Spółek Zarobkowych, die zusammen mit dem Konsul aufgefordert hat, Dollars für Polen zu spenden, soll zur Verantwortung gezogen werden (Eine neue Affäre? Red.)

Den Amerikarückwanderern, die ihres Gutes beraubt wurden und heute, in Not und Elend lebend, zugrunde gehen, muß geholfen werden.

Die Regierung soll die Ausfuhr von Baumaterialien nach dem Auslande verbieten, so wird man bei uns sofort mit dem Wohnungsbau beginnen, denn dadurch kommt der Preissturz."

* * *

Die Schäden, die der bemitleidenswerte Rückwanderer hier berührte, sind wohl noch nicht alle, die an unserem Staatskörper fressen. Der einfache Mann nennt eben seine Leiden der Oeffentlichkeit, ohne das Gesamtproblem zu erfassen.

Aber was er sagt, ist sehr wahr, was er wünscht, tut uns sehr not.

***

## Domela, Domela!

Im Verlauf einer neuen Vernehmung durch die politische Polizei erzählte der falsche Hohenzollernprinz Domela weitere interessante, kaum glaublich klingende Einzelheiten über sein Prinzengastspiel in Thüringen. Man habe nicht nur Gala-Theatervorstellungen und andere rauschende Feste zu seinen Ehren veranstaltet, sondern sei auch sehr um seine persönliche Sicherheit bemüht gewesen. Die Komödie habe ihren Gipfelpunkt erreicht, als die Kriminalpolizei von Gotha ihm auf seinen Ausfahrten stets mehrere Kriminalbeamte zur Verfügung stellte, damit er nicht behelligt werde. Die Beamten hatten das Auto „Seiner Königlichen Hoheit" auf Motorrädern zu begleiten, wobei sie mit großer Umsicht und Gewissenhaftigkeit für das Wohlergehen des „Prinzen" besorgt gewesen seien. Grinsend plauderte Domela davon, daß Reichswehroffiziere und hohe Beamte auch mit ihm politisiert, ihm tiefgründige Ansichten über die Staatsform Deutschlands geäußert und immer versichert hätten, sie hielten voller Ergebenheit und Treue zum „angestammten Herrscherhause". In den Zügen Domelas entdeckten sie immer wieder eine starke Aehnlichkeit mit dem großen Hohenzollern Friedrich II. Aus seinem, Domelas Auge, so wurde ihm versichert, leuchtet „der Adlerblick des Hohenzollern". In vorgerückter Stunde hätten die Herren dann auf seine kommende Regierungszeit geprostet. Der Wein sei bei diesen Gelagen in Strömen geflossen. Immer wieder habe man patriotische Lieder gesungen und Hochs auf ihn ausgebracht. Nur dadurch, daß er im Saufen den Reichswehroffizieren über gewesen sei, habe er die Strapazen der nicht abreißenden Feste ertragen können.

Domela bleibt vorläufig noch im Kölner Untersuchungsgefängnis. Es ist aber damit zu rechnen, daß er nach Abschluß der Untersuchung nach Weimar übergeführt wird. Bisher haben die Geschädigten in Heidelberg, Mitteldeutschland und Köln noch keinen Strafantrag gestellt, so daß Domela wahrscheinlich mit einer Gefängnisstrafe von einigen Monaten davonkommen wird.

## Eine dunkle Spionagegeschichte.

Paris, 22. Januar. Eine sehr dunkle Spionagegeschichte wird in Paris untersucht. Ein Franzose, der den merkwürdigen Namen Alexis Perdreaux führt, ist von seiner früheren Geliebten, Anna Wallich, als „deutscher Spion" denunziert worden. Perdreaux hat 1916 in einem Eifersuchtsanfall seine Frau erschlagen und ist dann nach der Schweiz entflohen. Hier hat er die Anna Wallich kennengelernt, die ihn nach Berlin gebracht haben soll. Perdreaux soll falsche Papiere auf den Namen Pitter erhalten haben, mit denen er nach Nancy kam. Hier wurde er gestern auf eine Anzeige der Anna Wallich verhaftet. Pitter leugnet, daß er deutscher Spion gewesen sei.

## Ein „Toter", der sich amüsiert.

Ein unglaublicher Schwindel wird jetzt, nach acht Jahren, durch einen Zufall aufgedeckt. Am 28. Juli 1918 fiel nach Mitteilung der 5. Komp. des Res.-Inf.-Regts. 93 der Grenadier Karl Schulz aus Berlin-Lankwitz an der Westfront. Kameraden hatten ihn am Abend desselben Tages bei Nesle beerdigt. Seine Papiere und Wertsachen wurden der Witwe zugeschickt, die auch später einen amtlichen Totenschein erhielt. Im April 1924 heiratete die Witwe einen Werkmeister und lebt seitdem mit ihm in glücklicher Ehe.

Vor einigen Tagen wurde die wiederverheiratete Frau Schulz vom Landesversicherungsamt Brandenburg vorgeladen. Dort war eine Invalidenkarte mit dem Namen Karl Schulz eingegangen, der nach Kenntnis des Landesversicherungsamtes 1918 gefallen war. Die frühere Frau Schulz sollte nun angeben, ob ihr dieser Karl Schulz bekannt war. Man teilte ihr die Wohnung des Mannes mit, und sie fuhr sofort nach der Bergstraße 68 am Stettiner Bahnhof, um festzustellen, daß ihr seit acht Jahren totgeglaubter Mann dort lustig und vergnügt lebte.

Die Frau erlitt einen Nervenzusammenbruch, was um so erklärlicher ist, als sie erfuhr, daß ihr erster Mann bereits verheiratet war, als er die Ehe mit ihr schloß. Auch zwei Kinder waren da, von denen Frau Schulz nicht wußte, wo sie hergekommen.

Der angebliche Heldentod des früheren Grenadiers Karl Schulz ist nur damit zu erklären, daß er seine Papiere und Habseligkeiten einem gefallenen Kameraden in die Tasche steckte, und dieser in der Dunkelheit abends als Schulz beerdigt wurde. Schulz selber aber muß dann desertiert sein und sich bis zum Kriegsende verborgen gehalten haben. Der „Heldentod" wird für ihn noch böse Folgen haben.

## Wenn Wünsche töten könnten!

Zeitgenössischer Roman von H. C. Mahler.

(31. Fortsetzung.)

„Nun gut, wir können uns ja in Zukunft darüber verständigen. Sie können Ihre Wünsche bezüglich der Gastlichkeit meinem Vater mitteilen, mit dem ich dann das Nötige besprechen werde."

Linda triumphierte heimlich. Daß Robertas Noblesse ein Faktor war, mit dem man rechnen konnte, hatte sie gewußt. Aber demütige Fügsamkeit und Sanftmut kosteten sie eine große Anstrengung. Ihr Haß gegen die vom Schicksal so unerhört bevorzugte Stieftochter erstickte sie fast.

* * *

In den nächsten Wochen herrschte anscheinend tiefer Frieden zwischen den feindlichen Parteien in Villa Wartegg.

Linda heuchelte gegen Berty ein dankbar demütiges Wesen, aber im Innern schalt sie empört über ihre Knauserigkeit.

Zu allen Festlichkeiten im Hause wurde auf Bertys Wunsch nun auch Tante Steffi geladen. Und Linda mußte es gar erleben, daß die schlichte alte Frau in dem geselligen Kreise schneller beliebt wurde als ihre eigene vornehmtuende Mutter.

Auch besuchte Berty Tante Steffi oft zu einem behaglichen Plauderstündchen, und mit einem rührenden Staunen wurde sich die alte Dame bewußt, daß ihre Gesellschaft Berty wirklich lieb und wertvoll war.

Eines Tages erklärte Berty der alten Dame, daß sie die Absicht habe, sie zu malen.

Diese protestierte entsetzt. „Um Gottes willen, Kind, du wirst doch nicht so eine häßliche alte Frau malen. Meine Nase verdirbt ja das ganze Bild," sagte sie.

Berty umarmte sie lachend. „Sei doch nicht so töricht, Tante Steffi. Im Umgang mit Pate Goebel und mir muß dir doch langsam klar geworden sein, daß wir Künstler unsere eigenen Ansichten haben über das, was uns zur Wiedergabe reizt. Und deine Persönlichkeit reizt mich — nicht wegen ihrer Schönheit, sondern wegen ihrer charakteristischen Eigenart."

Tante Steffi zuckte lachend die Schultern. „Na, aus euch Künstlervolk soll ein einfacher Christenmensch klug werden. Der Herr Professor erzählt mir auch immerfort von meinem charakteristischen Gesicht. Ich habe charakteristisch dann eben als eine Höflichkeitsform für häßlich genommen. Wenn ich ein Maler wäre, würde ich mir schönere Leute als Modell aussuchen, wie ich es bin. Abkaufen wird dir dies Bild kein Mensch. Aber wenn du mich durchaus abmalen willst — in Gottes Namen. Ich halte still."

„Abgemacht, Tante Steffi, ich will ein großes Bild — in Lebensgröße — von dir malen."

„Auch noch in Lebensgröße! Na Gott behüte — ist schade um die schöne Leinwand. Aber sag' mal, Bertychen — willst du denn schon wieder an so eine große Arbeit gehen?"

Berty nickte. „Ja, Tante Steffi, ich muß Arbeit haben, sonst halte ich es nicht aus daheim. Und außerdem habe ich dabei noch einen Hintergedanken — ich sehne mich in meiner Einsamkeit nach deiner lieben Gesellschaft. Am liebsten behielte ich dich immer bei mir — aber da würde dir deine Frau Schwester das Leben schwer machen. Ich weiß es, sie mißgönnt dir, daß ich so gern deine Gesellschaft habe, weil ich die ihre nicht mag."

Tante Steffi seufzte. „Ach, Kindchen, das ist mein Hannchen eben nicht gewöhnt, daß mir ein Mensch vor ihr den Vorzug gibt. Und sie muß sich immer über etwas ärgern und kann nie so recht von Herzen zufrieden sein. Das ist nun mal nicht zu ändern. Trotzdem freue ich mich, daß ich mal wieder länger bei dir sein kann. Ich komme ja gar nicht aus der Glückseligkeit heraus. Eine Freude jagt jetzt immer die andere, solange ich dich kenne, mein gutes liebes Kind. Und Hannchen gegenüber gibt ja dann das Bild den nötigen Grund. Freilich wird sie nicht begreifen, daß du nicht lieber ihr klassisches Gesicht abmalen willst als das meine. Ich begreife es ja auch nicht."

Berty küßte die alte Dame lachend auf die Wange. „Wenn ich es nur begreife, Tante Steffi."

„Na ja — aber nun trinkst du ein Täßchen Kaffee mit mir, ich koche ihn extra gut. Und inzwischen kannst du einen Brief lesen, den ich heute von Ralf erhalten habe. Ich hatte ihm einen Beileidsbrief geschrieben nach seines Oheims Tod, und da hat er mir nun heute drauf geantwortet."

Berty war jäh errötet und faßte mit unsichern Fingern nach dem Brief. Tante Steffi verschwand in der Küche, den Kaffee zu bereiten, und Berty las:

„Liebe Tante Steffi! Erst heute komme ich dazu, Dir für Deinen sehr lieben Brief zu danken, der mir sehr wohlgetan hat. Du und Berty, Ihr seid die beiden einzigen Menschen, die so recht begreifen, daß meines Oheims Tod ein schwerer Verlust für mich war.

Berty hat mir auch sehr liebe Worte geschrieben, wie sie aus ihrem reinen Herzen kommen. Ich möchte ihr gern antworten, wie es auch mir aus der Seele herauskommt, aber ich weiß nicht, ob meine Briefe an sie nicht jetzt eine Kontrolle passieren müssen. Bitte sage ihr, daß ich aus diesem Grunde nicht so an sie schreiben kann, wie ich es gern möchte. Am besten ist es, Du gibst ihr diesen meinen Brief zu lesen, dann kann sie selbst herausfinden, was sie wissen soll. Ich habe jetzt unglaublich viel zu tun. Meines Oheims tatkräftige Persönlichkeit hat eine große Lücke hinterlassen, und ich muß meine ganze Kraft einsetzen, diese Lücke leidlich auszufüllen. Bevor die Ernte nicht herein ist, kann ich hier nicht abkommen, nicht einmal auf Tage. Sag', Tante Steffi, ginge es nicht an, daß Ihr Euch einmal Neurode ansehen würdet? Ihr

# Sport.

## Die Jahresbilanz des polnischen Sports.

Der polnische Sport ist in der Lage, das Jahr 1926 als ein Jahr des Fortschrittes bezeichnen zu dürfen. Wenn auch nicht überall das gehalten, was erhofft wurde, so ist doch das allgemeine Ergebnis als befriedigend zu betrachten. Als die größte Errungenschaft unserer Bewegung im verflossenen Jahre müssen wir die offizielle Stellungnahme des Staates zu den Leibesübungen ansehen.

Freilich ist der Weg von Worten bis zur Tat noch ziemlich weit. Die Hoffnungen auf radikale Besserung, besonders im Fußballsport, haben sich leider nicht erfüllt. Die plötzliche Kurssenkung des Zloty hat weitere Schwierigkeiten im Ausgleich des Budgets verursacht. Die sportliche „Inzucht“, zu der man gezwungen wurde, blieb nicht ohne Einfluß auf die Zuschauerzahl. Um diesem Umstande ein Ende zu bereiten, müßte eine radikale Lösung gefunden werden, und das soll die Gründung einer Liga vollbringen. So glauben es wenigstens die führenden Vereine, die sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenschlossen und in dieser Richtung mit Volldampf arbeiten. Wir haben ja bereits in einem speziellen Artikel über die Gründung einer polnischen Fußballiga berichtet. Unter der Not haben natürlich auch die kleinen Vereine und Verbände zu leiden. Der polnische Fußballbund geriet, dank der Ueberlastung mit Repräsentativspielen, in große Geldschwierigkeiten und weist ein großes Passivum auf. Die sportliche Ausbeute konnte uns über diesen trostlosen Zustand nicht hinwegtrösten. Das Fehlen eines Kontaktes mit dem Ausland und das Fehlen von entsprechenden Trainers ist eben nicht ohne Einfluß geblieben. Einen lichteren Punkt in dieser Einöde bildet die Bilanz der Nationalmannschaft. Polens Repräsentativelf hatte einige glänzende Siege zu verzeichnen. Wir nennen nur 7:1 gegen Finnland, 6:1 gegen die Türkei und 4:3 gegen Norwegen. Demgegenüber müssen wir eine 4:1 Niederlage gegen Ungarn, 2:1 gegen die Tschechoslowakei und 3:1 gegen Schweden buchen. Ein glänzender Erfolg war Lembergs Auswahlmannschaft in Deutschland beschieden, wo sie die Repräsentativelf Breslaus mit 4:1 abfertigte. Zu bemerken wäre noch, daß Pogoń (Lemberg) nach hartem Kampfe zum viertenmal die polnische Meisterwürde erringen konnte.

Was wird uns die Zukunft bringen? Es ist schwer, die Prophetenrolle zu übernehmen. Der polnische Fußballsport geht schwierigen Zeiten entgegen. Der bevorstehende Kampf zwischen den führenden Vereinen und P. Z. P. N. kann unter Umständen der ganzen polnischen Fußballbewegung großen Schaden zufügen. Das Fehlen einer Persönlichkeit mit hervorragenden Führereigenschaften macht sich immer mehr bemerkbar.

Die größten internationalen Ehren haben dem polnischen Sport, wie immer, die tapferen Reiter eingebracht. Major Toczek, Rittmeister Królikiewicz und Oberleutnant Szosland haben in Amerika gestartet und den polnischen Farben den größten Ruhm eingebracht.

Einen glänzenden Aufschwung konnten wir in der Leichtathletik verzeichnen. Diese edelste aller Sportarten gewinnt nun in Polen immer mehr an Popularität und die Spitzenleistungen nähern sich schon der internationalen Klasse. Das verflossene Jahr brachte uns in fast allen Arten neue Bestleistungen und — was die Hauptsache ist — viele neue aussichtsreiche Leichtathleten. Der Länderkampf gegen Jugoslawien brachte den polnischen Farben einen überlegenen Sieg. Ein spezielles Wort müssen wir der Damen-Leichtathletik widmen, die bereits längst Anschluß an die führende Weltklasse hat. Der Rekord Konopackas im Diskuswerfen wurde zwar nicht anerkannt, doch haben unsere Behörden in dieser unerquicklichen Angelegenheit noch nicht ihr letztes Wort gesprochen.

Weniger gut ist es unseren Schwimmern, Schwerathleten, Tennisspielern, Fechtern und Faustkämpfern ergangen. Auf diesen Gebieten haben wir noch intensiv ernste Arbeit zu leisten, um einigermaßen gut auf dem internationalen Forum abzuschneiden. Mit Genugtuung kann jedoch festgestellt werden, daß auch in diesen Sportarten ständige Fortschritte zu verzeichnen sind.

Unsere Radsportler haben es zwar nicht zu großen Ereignissen gebracht, doch wurde auch auf diesem Felde so manches geleistet. Die neue Radrennbahn in Krakau und die im Bau befindliche in Lemberg werden den Anhängern der Radkunst ein neues Betätigungsfeld erschließen.

Ein kurzer Rückblick auf den Wintersport beweist, daß die Skifahrer stark im Kommen sind. Mückenbrunn konnte sich die ehrenhafte Würde eines Meisters der Tschechoslowakei sichern. Die Läufer und Springer starteten mit viel Erfolg in der Tschechoslowakei, Frankreich und der Schweiz. Die große Ueberraschung des Jahres bildeten die polnischen Eishockeyspieler, die sich schnell an die führende europäische Klasse heranarbeiteten. Leider können wir nicht dasselbe von unseren Eisläufern behaupten, die immer noch weit zurückstehen.

E. Roesner.



**Der Amerikaner Labarba Boxmeister im Federgewicht.** Am Freitag fand in Newyork ein Boxkampf um die Weltmeisterschaft im Federgewicht statt. Der bisherige Weltmeister Labarba (Amerika) kämpfte mit dem Europameister Clark (England). Nach 12 Runden siegte der Amerikaner nach Punkten.

# Vereine • Veranstaltungen.

**Handelskurse im Commisverein.** Die Leitung der Handelskurse beim Christlichen Commisverein teilt hierdurch mit, daß die beim Verein bestehenden Handelskurse in ihren Fächern, wie: Buchhaltung und kaufmännisches Rechnen, polnische Sprache und polnische Handelskorrespondenz, deutsche Handelskorrespondenz, englische Sprache für Anfänger sowie englische Sprache für Fortgeschrittene, die sich in allen Kreisen unserer Stadt einer großen Popularität und Frequenz erfreuen, nicht nur von Mitgliedern des Vereins, sondern auch von Nichtmitgliedern besucht werden können. Die Leitung der Kurse hat in Anbetracht des Jahresbeginns beschlossen, noch Anmeldungen für alle diese Fächer entgegenzunehmen. Jeder, der sein Wissen vervollkommnen will, versäume die so günstige Gelegenheit nicht und melde sich baldmöglichst im Vereinssekretariat, Aleje Kosciuszki Nr. 21, Parterre, täglich von 11—2 und 6—8 Uhr abends, oder telephonisch 32 00 an.

**Vortrag.** Am Donnerstag, den 27. Januar, hält im Saale des Vereins Herr Musikdirektor Adolf Bautze einen Vortrag über das Thema: „Geschichte der deutschen Musik — Romantiker“. Beginn 9 Uhr abends.

**Der Musikverein „Stella“** hielt am Freitag in seinem Vereinslokal in der Wulczanska 125 seine übliche Monatssitzung ab, die kurz vor 9 Uhr abends vom Vorsitzenden des Vereins, Herrn Oskar Dreßler jr., eröffnet und auch geleitet wurde. Zunächst wurde das Protokoll der letzten am 18. Dezember stattgefundenen Monatssitzung verlesen und ohne Aussprache angenommen. Es folgten sodann die Rechenschaftsberichte, darunter auch der Bericht über den Silvesterball, der mit einem guten materiellen Erfolge für den Verein abgeschlossen hat. Nachdem 4 Kandidaten als Mitglieder in den Verein aufgenommen worden waren, wurde beschlossen, am 29. Januar im Lokale des 1. Zuges der Freiwilligen Feuerwehr einen Maskenball zu veranstalten und zu diesem Zwecke ein besonderes Festkomitee zu wählen. Die Generalversammlung des Vereins soll am 13. Februar, d. h. an einem Sonntag, nachmittags um 1 bezw. 3 Uhr, im Vereinslokale stattfinden. Nachdem noch verschiedene interne Angelegenheiten besprochen worden waren, schloß der Vorsitzende die Sitzung um 11 Uhr abends. (a)

**Der Lichtbildervortrag „Im Fluge durch Nordamerika“**, der am Donnerstag, abends um 8 Uhr, im St. Matthäisaal von Herrn Pastor Dietrich gehalten wurde, hatte eine zahlreiche Zuhörerschaft angelockt. Es wurden über 60 schön kolorierte Bilder gezeigt und erklärt, die einen interessanten Einblick in die Neue Welt den Anwesenden boten. Die Zuhörerschaft folgte mit großem Interesse den Ausführungen des Vortragenden. Mit Befriedigung wurde auch die Erklärung des Herrn Pastor Dietrich entgegengenommen, daß dieser interessante Vortrag am Mittwoch dieser Woche, abends um 8 Uhr, wiederholt werden wird. Der Besuch dieses Lichtbildervortrages ist zu empfehlen. (§)

**Familienabend.** Der Konfirmandenchor der St. Johannisgemeinde veranstaltet heute, Sonntag, um 7 Uhr abends, im St. Matthäisaal, einen Familienabend zugunsten der St. Matthäikirche. Dieser Abend bietet verschiedene Vorträge, Gesänge, Gedichte und musikalische Vorführungen

---

könntet doch auf einige Wochen zu mir kommen, Du und Berty und — wenn es nicht anders sein kann, meinetwegen auch Frau Linda Wartegg, geborene Ruberg. Nur meine Frau Stiefmama darf nie nach Neurode kommen ich glaube, mein Oheim drehte sich im Grabe herum, wenn sie über die Schwelle seines Hauses schreiten würde.

Sag' doch Berty, daß zu meinem Besitz eine romantische Burgruine gehört, die schon manchen Maler interessiert hat. Vielleicht verlockt sie das auch, nach Neurode zu kommen. Rede ihr doch ein bißchen zu, goldigste Tante Steffi. Minne kannst du auch mitbringen, die wird sich nach Neuroder Milch das rosa Schnäuzchen lecken, und Sonntags findet sie als Braten mindestens eine fette Feldmaus. Was sage ich nur noch, um Euch anzulocken? Liebe Tante Steffi, steh zu, daß Du die Berty bestimmen kannst, zu kommen, ich muß Euch mal wieder in die Augen sehen. Meine Haushälterin sagt, ich sei schmal geworden, und das Essen schmecke mir nicht. In Eurer Gesellschaft wird es mir schmecken.

Also mach' Deine Sache gut, Tante Steffi, und gib mir gleich Nachricht, ob Du etwas erreicht hast. Dann schicke ich sofort eine offizielle Einladung für Dich und Berty — und Frau Linda.

Ich warte in Sehnsucht auf Antwort

Dein getreuer Ralf.“

Als Berty diesen Brief gelesen hatte, sah sie träumend vor sich hin. Sie wußte, daß dieser Brief ein einziger Sehnsuchtsschrei nach ihr war. Tante Steffi galt nur als Mittlerin zwischen ihm und ihr.

Als nach einer Weile Tante Steffi mit dem duftenden Kaffee hereinkam, sah sie Berty fragend an. „Nun, Bertychen, was sagst du denn zu Ralfs Brief?“

Berty wandte sich errötend ab und spielte mit Minne. „Er scheint furchtbar viel zu tun zu haben.“

Tante Steffi füllte die Tassen. „Und sehr einsam scheint er sich zu fühlen. Weißt du, Kindchen, eigentlich ist es Christenpflicht, seinen Wunsch zu erfüllen. Und schon aus Höflichkeit müßten wir zusagen, wir müssen doch Interesse zeigen an seinem Besitz? Findest du nicht auch?“

Das sagte die alte Dame scheinbar ganz harmlos, aber ihr Blick flog lächelnd zu Berty hinüber.

Diese richtete sich nun auf. „Ja, Tante Steffi, man darf ihm wirklich keine Absage schicken. Und schließlich ist es doch ganz interessant, sich einmal auf so einem Gute umzusehen. Und dann die Ruine — weißt du, die lockt mich auch.“

„Freilich — die Ruine — das wäre so was für dich zum Abmalen. Du scheinst dich ja für solche Altertümer zu interessieren, da du mich malen willst. — Aber um nochmals auf Ralf zu kommen,“ sagte die alte Dame, „du meinst, ich soll ihm schreiben, daß er die Einladung abschickt?“

Wieder wurde Berty rot, aber sie sagte tapfer: „Natürlich, Tantchen, das soll er tun. Du und ich, wir nehmen auf alle Fälle an. Ob deine Nichte annimmt, ist ja ihre Angelegenheit. Und wenn du an Ralf schreibst, dann grüße ihn, bitte, recht herzlich von mir.“

Strahlend erwiderte die alte Dame: „Gut, Bertychen — ich schreibe gleich heute. Die Sache ist abgemacht.“

* * *

Als Berty von Tante Steffi zurückkehrte, sah sie mit Befremden ihre Stiefmutter aus ihrem Zimmer kommen. Sie stutzte. Schon einige Male hatte sie die Beobachtung gemacht, daß in ihrer Abwesenheit sich jemand an ihrem Schreibtisch zu schaffen gemacht hatte. Um zu ergründen, daß dies wirklich der Fall war, hatte sie sich verschiedene Zeichen gemacht.

Als sie nun ihre Stiefmutter aus ihren Zimmern kommen sah, befiel sie ein großes Unbehagen. Was hatte diese in ihrer Abwesenheit dort zu tun?

Frau Linda bezwang schnell die aufsteigende Verlegenheit und sagte in ihrem sanften freundlichen Ton: „Ich glaubte dich daheim, Roberta, und hatte dich aufgesucht, um dir zu sagen, daß ich die Einladungen für morgen abend deinem Wunsche gemäß abgesandt habe.“

Dieser Vorwand erschien Berty sehr wenig glaubhaft. Die fraglichen Einladungen mußten schon vor einigen Tagen abgesandt worden sein, und um ihr das zu sagen, hätte ihre Stiefmutter sie nicht extra aufzusuchen brauchen.

„Wußten Sie nicht, daß ich zu Tante Steffi gegangen war? Ich hatte es Ihnen doch durch den Diener sagen lassen.“

Linda strich sich wie besinnend über die Stirn. „Ach — das hatte ich ganz vergessen. Hast du Tante Steffi angetroffen?“

„Ja, sie läßt herzlich grüßen.“

„Hattest du Wichtiges mit ihr zu besprechen?“

„Ich habe sie gebeten, mir zu einem Bilde zu sitzen.“

Ein spöttisches Lächeln umspielte Lindas Mund. „Tante Steffi willst du malen? Ich weiß nicht, ob du mit diesem Bild Glück haben wirst. Sie ist doch kein geeignetes Modell. So ein Bild kauft doch kein Mensch.“

„Wahrscheinlich werde ich es auch nicht verkaufen, da ich es für mich malen will. Im übrigen ist Tante Steffi für mich gerade das geeignete Modell.“

„Dann bist du anderer Ansicht als dein Vater. Er malt am liebsten schöne Gesichter.“

Fast hätte Berty gesagt: „Leider.“ Gerade die glatte flache Manier ihres Vaters hätte durch ein charakteristisches Modell nur gewinnen können. Aber sie sagte nur: „Sie werden ja in Museen gesehen haben, daß man auch charakteristische Gesichter malt. Mir sind sie jedenfalls interessanter.“

Mit einer höflichen Verbeugung ging Berty an ihrer Stiefmutter vorüber in ihre Zimmer.

Nachdem sie abgelegt hatte, ging sie in das Zimmer, wo ihr Schreibtisch stand. Sie trat an denselben und merkte sofort an den Zeichen, die sie sich gemacht hatte, daß sich jemand daran zu schaffen gemacht hatte.

(Fortsetzung folgt)

## Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

**Ortsgruppe Zgierz.** Vortrag. Heute, Sonntag, den 23. Januar l. J., findet im Parteilokale, 3-go Maja 32, ein Vortrag des Gen. Reinert-Ozorkow statt, zu welchem alle Mitglieder der Partei sowie des Jugendbundes eingeladen werden. Gen. Reinert wird über das Thema: „Die Ursachen der Teuerung" sprechen.

Der Vorstand.

## Jugendbund der D. S. A. P.

**Lodz-Zentrum.** Gemischter Chor! Montag, den 24. Januar l. J., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokale, Petrikauerstraße Nr. 109, die übliche Gesangstunde statt. In Anbetracht der Vorbereitung für das Gründungsfest, werden alle Sänger und Sängerinnen gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Der Obmann.

— Schachsektion! Heute, Sonntag, den 23. l. M., 9½ Uhr morgens, findet eine Versammlung der Schachsektion statt, zu der alle Schachspieler eingeladen werden. Es wird über verschiedene Fragen gesprochen werden, die kein weiteres Hinausschieben mehr dulden.

— Abendkurse für Mitglieder der Partei und des Jugendbundes finden im Parteilokale jeden Dienstag und Donnerstag von 7—9 Uhr abends statt. Außerdem finden daselbst jeden Sonntag um 3 Uhr nachmittags Vorträge über wissenschaftliche und soziale Themen statt.

Der Bildungsausschuß.

## Warschauer Börse.

Dollar 8.97½

| | 21. Januar | 22. Januar |
|---|---|---|
| Belgien | —.— | 125.17 |
| Holland | 360.70 | 360.80 |
| London | 43.78 | 43.78 |
| Neuyork | 9.00 | 9.00 |
| Paris | 35.82 | 35.72 |
| Prag | 26.72½ | —.— |
| Zürich | 173.75 | 173.75 |
| Italien | 39.10 | 39.25 |
| Wien | 127.15 | 126.90 |

## Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 22. Januar wurden für 100 Zloty gezahlt:

| | |
|---|---|
| London | 43.50 |
| Zürich | 57.50 |
| Berlin | 46.46—46.94 |
| Auszahlung auf Warschau | 46.63—46.87 |
| Kattowitz | 46.63—46.87 |
| Posen | 46.58—46.82 |
| Danzig | 57.24—57.40 |
| Auszahlung auf Warschau | 57.19—57.33 |
| Wien, Schecks | 78.40—78.90 |
| Banknoten | 78.32—79.31 |
| Prag | 374.25 |

## Wiener Operette im Scala-Theater

**Direktion: Karl Zeman.**
**Telephon 39-44.**

Heute, Sonntag, den 23. Januar.

3.30 Uhr nachmittags:

**„Wiener Blut"**

8.15 Uhr abends:

**„Die Zirkusprinzessin"**

Billettvorverkauf an der Kasse des Theaters von 10 bis 2 Uhr mittags und von 5 bis 9 Uhr abends.

**2 Bauplätze**

gelegen dicht an der Pomorskastr., umständehalber **zu verkaufen.** Näheres bei Bendel, Pomorska 163.

**Eine Harfe,**

gut erhalten, ohne Saiten, zu verkaufen. Alexandrowska 64, J. Höhne. 50




## Heute große Premiere!

**Die größte Filmattraktion der Saison!**

Ein wirklicher Kunstgenuß!



# „Künstlerleben"

**Die größte Tragödie aller Zeiten in 12 Akten nach dem berühmten Roman von Murger „La Boheme".**

In den Hauptrollen der berühmteste und leblichste Filmstern **Lilian Gish** als „Mimi" und **John Gilbert** der Held aus der „Lustigen Witwe". Obiger Film ist eine Perle der Filmkunst. Große Musikvorträge aus der Oper Puccinis „La Boheme", in Ausführung des Sinfonie-Orchesters unter Leitung des Herrn M. Chwat.

**Gesang Warschauer Solisten.**




**Heute Wiederholung der Premiere des Filmes mit dem Inhalt:**

**Sport, Liebe und Tanz**

unter dem Titel: **Das Mädchen vom Dancing**

Die liebreizende **Lilian Harvey** als Dame aus der Gesellschaft und zu der Gesellschaft, umkreist von Sünde und Vergehen der Großstadt.

Außer Programm: **„Ein Abenteuer in Dancing"**, welches verursacht, inszeniert und ausführt **Harold Lloyd.** Unaufhörliches Lachen in 2 Akten.

Beginn der ersten Vorstellung um 2 Uhr nachmittags, der letzten um 10 Uhr. Passepartouts und ermäßigte Karten sind heute ungültig.



## Lodzer Musikverein „Stella"

Am Sonnabend, den 29. Januar d. J., findet im Saale des 1. Zuges der Freiwilligen Feuerwehr, **Konstantiner 4,** unser

**traditionelle Maskenball**

statt. Im Programm sind verschiedene Ueberraschungen vorgesehen, so u. a. der **Prämiierung der drei originellsten Masken.**

Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins sind herzl. willkommen. Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei Herrn Otto Jurk, Glowna 29, erhältlich.

351 **Die Verwaltung.**

## Die Krankenkasse der Stadt Lodz

schreibt hierdurch einen

# Konkurs

**auf Lieferung eines Waggons**

# Scheibenglas

in der Stärke von 3 und 4 Millimeter aus.

Offerten mit Angabe des Ausmaßes der Qualität, des Preises, der Zahlungsbedingungen und des eventuellen Lieferungstermins sind an die Wirtschaftsabteilung der Kasse, Wulczanskastraße 225, bis zum 28. Januar 1927 zu richten. 352

## Musik- und Gesangverein „Minore"

Am Sonnabend, den 5. Februar d. J., veranstaltet unser Verein in den oberen, elegant ausgestatteten Sälen und Räumlichkeiten des Hauses der Lodzer Fleischermeisterinnung, Kopernikastr. 46, seinen traditionellen großen

**Maskenball**

zu welchem die Mitglieder mit ihren werten Angehörigen sowie alle befreundeten Vereine höflichst eingeladen werden. — Kein Maskenzwang. — Die Tanzmusik liefert das Streichorchester unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters R. Tölg. — Eigenes Büfett. — Beginn um 9 Uhr abends.

348 **Die Verwaltung.**



## Lodzer Sport- und Turnverein.

Am Sonnabend, den 29. Januar, um 9 Uhr abends, veranstalten wir im eigenen Vereinslokale, Zakontna 82, einen großen

**Maskenball**

wozu die werten Mitglieder nebst Angehörigen sowie Freunde und Gönner des Vereins höflichst einladet (347) **die Verwaltung.**

**Nur bei A. Abramowicz**
**Główna 65**

kauft man **Möbel** einzeln u. komplett.

**Billig und gut!** 349

**Auf Raten. Gegen bar.**

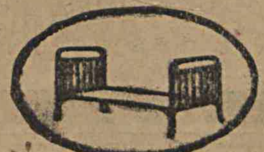
**Erstklassiger**

# Stuhlmeister

wird für eine Weberei auf 80 Exzenter-Stühle, glatt und kariert, 36:72 zöllig, für einfache und Zwirnbaumwollwaren, Cheviot, Seide, Batist und Zephir, per sofort gesucht. Nur erstklassige Kraft, die die besten Referenzen und langjährige Praxis besitzt, wird ersucht, eine Offerte unter „P 100" an die Geschäftsstelle d. Bl. abzugeben.

## Korrespondenten in Tomaschow gesucht.

Auskunft erteilt die Redaktion der „Lodzer Volkszeitung", Petrikauerstr. 109.



**Metallbettstellen**

Draht- und Poltermatratzen, Kinderwagen, Waschtische a. billigsten u. besten vom Fabrikslager „DOBROPOL" Petrikauerstr. 73, i. Hofe

Sämtliche **Schlosserarbeiten**

und allerhand Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt. Aufträge sind an A. Wude, Targowa 55, zu richten. 45

Wer erteilt **Klarinetten-Unterricht?**

Gefl. Angebote unter „Musik" an die Geschäftsstelle ds. Bl. 345

**Mädchen**

für den Haushalt **gesucht.** Das zu kochen versteht, wird bevorzugt Kilinskiego 109, Offizine, erste Etage, links. 334

**Stricker(in)**

für Strümpfe werden für dauernde Arbeit **gesucht.** Cegielnianastr. 33, Wohnung 28. 320

## Scherz und Ernst



### Der Feigling.

Ein kleiner Herr besuchte mit seiner Frau den Zoologischen Garten. Als sie bei den Nilpferden stehen blieben, bemerkte der Mann bewundernd: „Verdammt komische Fische, nicht wahr, Mama?"

„Das sind keine Fische, das sind Reptilien."

Damit begann der Streit, der schließlich so heftig wurde, daß die alte Dame ihren Mann mit dem Regenschirm zu bearbeiten begann. Der kleine Mann kniff aus und lief davon, seine Frau hinter ihm her.

Der Wärter hatte in diesem Augenblick gerade den Löwenkäfig geöffnet und der kleine Mann schlüpfte hinein. Er versteckte sich hinter dem größten Löwen und schaute über dessen Schulter auf seine Frau, die vor dem Käfig stand und wütend ihren Schirm schwang. „Feigling!" knirschte sie, „Feigling!"

### Beweis.

— „Wenn ich Sie sehe, muß ich immer an das Sprichwort denken: „Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verstand."

— Aber ich hab' ja gar kein Amt.

— Nun sehen Sie, wie das immer zutrifft!

### Eine berechtigte Frage.

Mein Vetter Friedel wohnt auf derselben Straße mit einer befreundeten Dame, die eines Tages mit allen Anzeichen seelischer Erschütterung bei ihm anläutet und ihn bittet, ihr doch schnellstens in einer delikaten Angelegenheit zu helfen, ehe es zu spät sei.

Auf das höchste betroffen und erwartungsvoll begibt sich der Gerufene schleunigst ins Nachbarhaus und erfährt dort zu seiner nicht geringen Verwunderung, daß der Aermsten — ihre wertvolle Brosche in eine gewisse Oeffnung gefallen ist, die meist zu diskretestem Gebrauch in stillen Hauswinkeln auffordert.

Als Mann der Tat geht er sogleich sachkundig an die Arbeit, und siehe da — nach kürzester Zeit hält er glückstrahlend das wiedergefundene Kleinod der dankbar errötenden Dame entgegen. Und schüchtern entringt es sich seinen Lippen: „Nur eine bescheidene Frage gestatten Sie mir, gnädige Frau, wo tragen Sie eigentlich Ihre Brosche?!" („Simplizissimus.")

### Meteorologie.

Meseritz und Brodziner sitzen beieinander im Ballsaal und halten Umschau. Eine scheinbar bildschöne Maske geht vorbei und strebt dem Ausgang zu. Meseritz schlüpft in den Mantel und verabschiedet sich von Brodziner. „Bleib hier," sagt Brodziner. „'s regnet." Meseritz entweicht trotzdem. An der Garderobe enthüllt die Maske, Cape-umlegend, das Antlitz. Zwei Minuten später ist Meseritz wieder bei Brodziner. „'s regnet doch!"

### Die Quelle.

„Otto, weißt du, wer am besten küssen kann? Herr Pick."

„Kind! Woher weißt du das?"

„Seine Frau hat mir's gesagt."

### Begleitung.

Polizist: „Wissen Sie nicht, daß hier das Spielen auf der Straße verboten ist? Sie müssen mich begleiten!"

Leiermann: „Mit dem jrößten Vajnügen. Wat woll'n Se singen, Herr Wachtmeesta?"

### Zustand.

Richter: „Angeklagter, warum haben Sie den Zeugen auf offener Straße verprügelt?"

Angeklagter: „Herr Rat, meine Verhältnisse gestatten es nicht, daß ich mir dazu extra eine Arena bauen lasse."

### Sicher.

Gattin: „Glaubst du an Seelenwanderung, Liebster?"

Gatte: „Unmöglich ist es nicht, einmal bin ich sicher ein Esel gewesen!"

### Der gute Samariter.

Ungefähr um zwei Uhr nachts kam ein Mann zu dem Doktor und bat ihn dringend, zu dem nächsten, aber ziemlich weiten Dorfe zu kommen. Der gute Arzt zog sich seufzend an, machte sein kleines Auto fertig, und sie fuhren zusammen los. Bei der Ankunft fragte der Mann: „Wieviel bekommen Sie, Herr Doktor?"

„Drei Dollar," antwortete der verdutzte Arzt.

„Hier bitte! Denken Sie, der Autoverleiher, zu dem ich ging, als ich meinen Zug verpaßt hatte, wollte 15 Dollar haben."

### Guter Rat.

Professor Dr. Bock, der Verfasser des Buches „Vom gesunden und kranken Menschen", das seinerzeit viel Aufsehen erregte, war seinen Patienten gegenüber von gediegener Grobheit. Eines Tages kam der sehr reiche und fette Rentner Schulz zu ihm und sagte: „Was hilft gegen Gicht, Herr Professor?"

„Leben Sie täglich von 2 Mark und verdienen Sie sie!" war des schlagfertigen Mediziners treffende Antwort.

gewisse bolschewistische Elemente, die ein Spielball in Händen einer **benachbarten Macht** sind, unter dem Deckmantel des Patriotismus Schritte unternehmen, um die gegenwärtige Staatsform in China zu stürzen. Sie versuchen Mißtrauen zwischen China und den Großmächten zu säen. Sollte dies weiter anhalten, dann müßte es zu einem **ernsten internationalen Konflikt** kommen. Er, Tschangsolin, wird daher anordnen, sich gegen diese Elemente zu wenden und ist überzeugt, daß sein Heer zur Unterdrückung der Bewegung vollständig ausreiche. Doch erhoffe er von den Großmächten Unterstützung in seinem Vorhaben. Das ganze chinesische Volk wünsche eine Aenderung der bestehenden Verträge. Tschangsolin glaubt, daß es ihm gelingen werde, bei entsprechendem Vorgehen sein Ziel zu erreichen und die übernommenen internationalen Verpflichtungen zu erfüllen.

# Tagesneuigkeiten.

## Die kläffende Meute.

### Wem die Reise des Reichstagspräsidenten Löbe nicht in den Kram paßte.

Reichstagspräsident Paul Löbe hat, als er der Einladung der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens Folge leistete, durch seine Reise nach Polen nicht nur dem Sozialismus, sondern auch dem Friedensgedanken einen großen Dienst geleistet. Der Massenbesuch in der Philharmonie sowie die überaus zahlreichen Kommentare in der polnischen Presse legen ein beredtes Zeugnis dafür ab. Und so gestaltete sich seine Polenreise zu einer gewaltigen Kundgebung für den Frieden.

Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens aber kann für sich das hohe Verdienst in Anspruch nehmen, durch Veranstaltung der Akademie als Vermittler für eine friedliche Zusammenarbeit zweier großen Nationen gewirkt zu haben.

Und so wie die polnischen Chauvinisten, die nicht gerade besonders freundlich Löbe in Polen begrüßten, gab es auch unter dem hiesigen Deutschtum gewisse Kreise, die mit schälen Augen auf das Beginnen der D. S. A. P. schauten und mit unfairen Mitteln nicht nur die Akademie der D. S. A. P. in Mißkredit bringen, sondern sogar die Reise des deutschen Reichstagspräsidenten nach Polen hintertreiben wollten. So erschien bekanntlich am 13. Januar in der „Freien Presse“ im politischen Teil in fettem Druck eine Notiz, in der die Leser dieser „deutschen“ Zeitung vor der Veranstaltung der D. S. A. P. gewarnt und die Reise des deutschen Reichstagspräsidenten als Bluff bezeichnet wurde. Die Notiz war außerordentlich geschickt aufgemacht. Der „Eigene Nachrichtendienst“ hatte sie aus „Berlin“ besorgt, so daß die Notiz bei den Lesern, die an ihr Blatt noch glauben, tatsächlich den Eindruck erwecken konnte, daß die Ankündigung der Anwesenheit Löbes auf auf der Akademie der D. S. A. P. eine Falschmeldung sei. Eine an die „Freie Presse“ vom Vorsitzenden der D. S. A. P. gesandte Richtigstellung, in der darauf hingewiesen wurde, daß Reichstagspräsident Löbe sowohl mündlich als auch schriftlich zugesagt hat, die Jubelfeier der D. S. A. P. durch seine Anwesenheit zu ehren, hat dieses Blatt natürlich nicht aufgenommen. Erst am 15. Januar erschien in dem Blatte ganz versteckt eine dreizeilige Notiz (so schamhaft kann dieses Blatt mitunter sein!), daß Reichstagspräsident Löbe nach Lodz kommen werde.

Durch die Veröffentlichung der Falschmeldung, der Nichtaufnahme der Berichtigung sowie durch die versuchte Hintertreibung der Reise des Reichstagspräsidenten Löbe auf telegraphischem Wege hat die „Freie Presse“, vor allem aber die Kreise, die Abgeordneten und der Senator nicht zu vergessen, die hinter ihr stehen, nicht nur ein unfaires Spiel mit ihren Lesern getrieben, sondern gleichzeitig gezeigt, daß sie für das Deutschtum hierzulande sehr wenig übrig hat. Denn die machtvolle Kundgebung in der Philharmonie war zugleich ein Bekenntnis zur Mitarbeit an dem deutsch-polnischen Ausgleich, ohne den es keinen Frieden im Osten geben kann.

Das Urteil über die Handlungsweise der „Freien Presse“ und der Männer, die diesen Anschlag inszeniert haben, überlassen wir ruhig der Oeffentlichkeit.

### Der Chjena gefiel der Besuch Löbes erst recht nicht.

Dem Vorgehen der „Freien Presse“ reihte sich würdig das Verhalten der Lodzer Chjena an. Sie konnte es nicht verwinden, daß am nächsten Tage die Zeitungen nur über die Friedensdemonstration der Sozialdemokratie in Lodz berichten werden. Daher veranstalteten sie im Stadtratsaale eine Versammlung, in der Westmarkenvereinler von der großen Kriegsgefahr sprachen, die Polen seitens Deutschland drohe. Beabsichtigt war die Veranstaltung als die Gegendemonstration und sollte ein mächtiges Echo in der Presse hervorrufen. Die kleine Besucherzahl bewies jedoch, daß die Chjena selbst mit Kriegsgeschrei schon längst abgewirtschaftet hat. Die Gegendemonstration klappte zusammen wie ein Taschenmesser.

### Die „Praca“ hat auch über den Besuch Löbes mitzusprechen.

Die Nationale Arbeiterpartei (N. P. R) gibt in Lodz ein Wochenblatt heraus, welches das getreue Spiegelbild der Einstellung der Partei ist. Das Programm der N. P. R. ist eben ein sonderbares: Wirtschaftlich eine Lizitation sogar mit den Kommunisten, national die stärkste Lizitation mit dem verbissensten Nationalisten. Ein Gemisch, ein Gewächs, wie es nur in Polen erstehen konnte. Nirgends in der Welt findet man derartige Gebilde. Der bebetriebene Nationalismus sanktioniert vor der Behörde alle Schritte, die die Partei in wirtschaftlicher Beziehung unternimmt.

So fand sich das Blatt auch veranlaßt, zum letzten Besuch des Reichstagspräsidenten Genossen Löbe das Wort zu ergreifen. Dem Genossen Löbe legt das Blatt natürlich solche Worte in den Mund, die notwendig sind, um die schmutzige Arbeit der Zeitung in den Reihen der unaufgeklärten polnischen Arbeitermassen zu betreiben. Löbe wird zum Uebernationalisten gestempelt. Wilhelm, Hohenzollern, Bismarck, ja sogar die Reichswehr werden mit Löbe zusammen in einen Topf geworfen. Das heißt Aufklärung der Massen!

Ergötzlich ist die Stelle, an welcher die Zeitung den Fall Gleiwitz aufführt, wo nach polnischen Hetzblättern im Gefängnis ein polnischer Kaufmann zu Tode gemartert worden sein sollte. Diesen Fall führt das Blatt zum Beweis dafür an, wie blutgierig die Nationalisten in Deutschland wären. In dem Brustton der wahrsten Ueberzeugung ruft die „Praca“ aus: Da, Löbe, kehre erst vor deiner Tür!

Abgesehen davon, daß es an Nationalisten nirgends fehlt — das sieht man ja an der N. P. R. so recht deutlich — wissen es unsere Leser bereits, daß die Nachricht von der Peinigung des polnischen Kaufmannes nichts als eine ungeschickte Ente der polnischen Hetzpresse gewesen ist. Denn der besagte angeblich zu Tode gemarterte Kaufmann ist auch heute noch wohl und munter und lebt, lebt in derselben Welt wie der Redakteur der „Praca“.

Was alles die Sozialdemokratie und die Friedensarbeit bekläff!? Bunt, sehr bunt ist der Chor ihrer Feinde! Nationalismus in der verschiedensten Abart!

* * *

# Das Deutsche Lehrerseminar bleibt in Lodz!

## Eine erfolgreiche Intervention des Abgeordneten Kronig.

Die gesamte deutsche Bevölkerung von Lodz und Umgegend wurde in den letzten Wochen stark durch die Nachricht beunruhigt, wonach das deutsche Lehrerseminar von Lodz nach Warschau übertragen werden sollte. Ein jeder empfand instinktiv, daß es sich um einen neuen Schlag gegen das Deutschtum Kongreßpolens handelte, denn damit sollte ja die Grundlage des deutschen Schulwesens getroffen werden. Die Ausbildung von deutschen Lehrern für unsere deutschen Volksschulen wäre ja durch die Uebertragung des Seminars nach Warschau zweifellos in Frage gestellt worden.

Angesichts der Wichtigkeit dieser Angelegenheit wurde sie von dem Abgeordneten **Kronig** im Auftrage der D. S. A. P. schon auf der Warschauer Konferenz der sozialistischen Parteien als Forderung der deutschen Sozialisten aufgestellt. Abgesehen davon wurde diese Frage gestern vom Abg. Kronig in einer Konferenz mit dem Kurator des Lodzer Schulbezirks, Herrn **Owinski**, ausführlich behandelt. Abg. Kronig wies darauf hin, daß eine Uebertragung des Seminars von Lodz nach Warschau

**das deutsche Volksschulwesen auf das empfindlichste treffen müßte.**

Der Nachwuchs von Lehrkräften rekrutiert sich in der Hauptsache aus den Kreisen des deutschen Mittelstandes sowie der Arbeiter und Landwirte, die in Lodz oder um Lodz herum wohnen. Für diese Kreise ist eine Heranbildung ihrer Söhne in Warschau unmöglich, während sie in Lodz mit der tatkräftigen Unterstützung der deutschen Gesellschaft durchführbar ist. Abg. Kronig wies nach weiterer eingehender Begründung seiner Forderung darauf hin, daß die gesamte deutsche Bevölkerung, in erster Linie aber die werktätigen Massen, die hinter der D. S. A. P. stehen, sich einer Uebertragung des Seminars nach Warschau **ganz entschieden widersetzen würden.** In diesem Widerstand steht die D. S. A. P. nicht allein da, sondern wird auch von der P. P. S. unterstützt.

Nach diesen Ausführungen des Abgeordneten Kronig wies der Kurator darauf hin, daß der Beschluß in Sachen des Seminars vom Bezirksschulrat gefaßt worden sei. Ferner erklärte der Kurator, daß

**die Ausführungen des Abg. Kronig ihn vollständig davon überzeugt hätten, daß die Uebertragung des Seminars nach Warschau die deutsche Bevölkerung schwer schädigen würde. Da die deutsche Bevölkerung durch ihren Abgeordneten Kronig den Willen ausgedrückt habe, das Seminar in Lodz zu belassen, werde die Schulbehörde diesem Willen Rechnung tragen. Angesichts dessen versicherte der Kurator dem Abg. Kronig, daß von einer Uebertragung Abstand genommen werde.**

Nach Erledigung dieser Angelegenheit besprach Abg. Kronig mit dem Kurator eine Reihe anderer Schulfragen, worauf die Konferenz beendet wurde.

Wie uns Abg. Kronig bestimmt versichert, können die Deutschen von Lodz in den Fragen des Seminars voll und ganz beruhigt sein. **Das Ergebnis der Intervention ist von Erfolg gekrönt, so daß dem deutschen Lehrerseminar keine Gefahr droht.**

**Die Arbeitslosen müssen von der Lokalsteuer befreit werden.** Der Verband der Büro- und Handelsangestellten hat beschlossen, der am Donnerstag gebildeten Zwischenverbandskommission für den Mieterschutz eine Reihe Postulate betreffs der erwerbslosen Angestellten zu unterbreiten. In den Resolutionen soll die Befreiung der Erwerbslosen von der Zahlung der Miete, die Aufhebung der Aussiedlungen der Arbeitslosen und all derjenigen, deren Rückstände infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage entstanden, die Befreiung der Arbeitslosen von der Zahlung der Lokalsteuer, sofortige Einleitung der Wohnungsaktion für die Obdachlosen, die Aufhaltung der Mietserhöhungen für sämtliche Wohnungen (ausgenommen sind die Luxuswohnungen) gefordert werden. Die Schuld, die infolge nichtgezahlter Miete entstand, ist als gewöhnliche Schuld zu betrachten und kann nicht die Exmission nach sich ziehen. Diese Fragen sollen in der nächsten Sitzung des Komitees erledigt werden. (E)

**Urlaubskonflikt in der Firma Adolf Horak.** Die Firma Adolf Horak in Zubardz kündigte in den letzten Wochen ihre gesamte Arbeiterschaft, ungefähr 120 an der Zahl, da sie die Fabrik nach Ruda-Pabianicka verlegt. Die Mauern des bisherigen Unternehmens gehörten nämlich dem Bruder Adolf Horaks, von der Firma Horak und Wenske. Die letzgenannte Firma verlegt ihre Unternehmen nach Serbien und verkaufte die in Lodz befindlichen Fabriksgebäude. Die Arbeitnehmer der Firma Adolf Horak, auf die man keine Rücksicht zu nehmen sich verpflichtet glaubt, trotzdem viele seit Gründung des Unternehmens in demselben beschäftigt sind, wurden ohne weiteres vierzehntägig gekündigt. Da aber die Kündigung am 15. Januar ausgesprochen wurde, steht selbstverständlich den zu diesem Termin gekündigten Arbeitern das Recht auf den ihnen laut Urlaubsgesetz zustehenden Urlaub zu. Trotzdem die Arbeiter ihre Ansprüche der Verwaltung vorlegten, lehnte dieselbe die Auszahlung der Urlaubsgelder ab. Die Arbeiter wandten sich hierauf an die Deutsche Abteilung beim Textilarbeiterverband mit der Bitte, ihnen zu ihrem Rechte zu verhelfen. Im Namen der Deutschen Verbandsabteilung nahm sich dieser Sache Abg. E. Zerbe an, der entsprechende Schritte im Arbeitsinspektorat einleitete. Am Montag findet bereits im Inspektorat eine gemeinsame Konferenz der Vertreter der Arbeiterschaft und der Firma statt. Auf dieser Konferenz will der Arbeitsinspektor der Firma Aufklärung geben, daß den Arbeitern die Urlaubsgelder zustehen. Sollte die Firma ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, so wird es die Deutsche Verbandsabteilung verstehen, mit allen Mitteln die Firma zur Auszahlung der Urlaubsgelder zu zwingen. Nach Sachlage der Dinge zu urteilen, wirft sich unwillkürlich die Frage auf, ob die Firma durch die Nichtauszahlung der Urlaubsgelder ihre Umzugskosten nach Ruda-Pabianicka vielleicht decken will. Diejenigen Arbeiter der Firma Adolf Horak, die sich noch nicht mit ihren Ansprüchen in der Deutschen Abteilung beim Klassenverband gemeldet haben, können dies täglich von 5—7 im Gewerkschaftslokale, Petrikauer Straße 109, tun.

**Morgen beginnen die Auszahlungen von Unterstützungen an die erwerbslosen Kopfarbeiter,** für welchen Zweck Lodz 110 000 Zloty erhalten hat. Die Unterstützungen werden diejenigen Erwerbslosen erhalten, die ihre Legitimationen mit den neuen Nummern versehen haben: von 1 bis 500, am Dienstag die Nummern 501 bis 1000. Insgesamt werden 94 225 Zl. zur Auszahlung gelangen, was 14 000 Zl. mehr ausmacht, als ursprünglich angenommen wurde. Die Provinzstädte erhalten: Zgierz — 2975 Zl., Ozorkow — 710, Pabianice — 2980, Tomaszow — 4075, Radomsk — 1220, Ruda-Pabianicka — 795, Petrikau — 2265, Alexandrow — 135, Zdunska-Wola 365 und Konstantynow — 175 Zloty. (E)

** **Austausch von deutschem und polnischem Museumsbesitz.** Der Direktor der staatlichen Sammlungen in Warschau, Dr. Turczynski, ist nach Berlin delegiert worden. Er soll als Sachverständiger mit Berliner Museen über den Austausch polnischer Sammlungen gegen gleichwertige deutsche Kollektionen aus Warschauer Museen verhandeln.

**In Sachen der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Hauswächter** findet heute im Arbeitsinspektorat eine Sitzung der Schiedskommission statt, welch letztere den Entscheid treffen wird. Sollte die heutige Konferenz zu keinem Erfolg führen, so wird eine interministerielle Schiedskommission einberufen werden, die wie im Vorjahr die Lohn- und Arbeitsbedingungen festsetzen wird.

* **Unser Chjena-N.P.R.-Magistrat** kann nicht genug darüber klagen, daß die Bürger beim Steuerzahlen so sehr schwerfällig, die Stadtkassen immer leer seien. Dies hindert den Magistrat aber nicht daran, in das Budget Positionen aufzunehmen, bei denen man sich sagen muß, daß sie wahrhaftig nicht nötig sind. Wir wollen hierbei nur an die Subsidien für partei-politische Zwecke erinnern. Doch auch für das Militär hat unser Magistrat viel übrig. So wurde beschlossen, in das Budget für 1927 die Summe von 5000 Zl. aufzunehmen, die zur Stiftung einer neuen Fahne für das 28. Kaniower Schützenregiment bestimmt ist. Wie behauptet wird, ist dies beschlossen worden, so aus lauter Courtoisie, weil doch das Regiment seinerzeit dem Stadtrat ein Kreuz geschenkt hat.

**Um die Angliederung von Chojny an Lodz.** Seit längerer Zeit trägt sich der Lodzer Magistrat mit dem Gedanken, Chojny an Lodz anzugliedern. Dieser Tage begab sich nun ein Vertreter des Magistrats nach Warschau und reichte einen entsprechenden Antrag im Ministerrat ein. Dieser Antrag wird nun Gegenstand von Beratungen im Ministerrat sein.

**Versammlung der Reiger, Scherer, Andreher und Schlichter.** Sonntag, den 23. Januar, um 9½ Uhr morgens, findet im Lokal der D. S. A. P., Bednarskastraße Nr. 10, eine Versammlung der Reiger, Scherer, Andreher und Schlichter statt.

**Vom Arbeitsvermittlungsamt.** Im Bereiche des Lodzer staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes waren am 22. Januar 45257 Arbeitslose registriert, davon kamen auf Lodz 35315, Pabianice 2745, Zdunska-Wola 641, Zgierz 3400, Tomaschow 2508, Konstantynow 157, Alexandrow 17, Ruda Pabianicka 291. In der vergangenen Woche erhielten 30227 Arbeitslose Unterstützungen. In derselben Zeit verloren 1038 Arbeiter ihre Beschäftigung, während 911 angestellt wurden. Das Amt verfügt über 121 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe. — Größere Arbeiterentlassungen fanden statt bei: Horak — 31, I. K. Poznanski — 26, Seidenindustrie — 9, Widzewer Manufaktur — 19, Karl Schulz — 11, Steigert — 7, Kanalisationsabteilung — 29 kleinere Firmen — 900. Größere Arbeiteranstellungen fanden statt bei: I. K. Poznanski — 57, Nowak und Antecki — 46, Lodzer Zufuhrbahnen — 21, L. Geyer — 15, A. Daube — 16, Leonard & Co. 23, Julius Klatt — 16, K. Eisert — 62, K. T. Buhle — 51, Br. Steigert, — 17, K. Scheibler u. L. Grohmann — 347, kleinere Firmen — 140.

**Silberhochzeit.** Am Dienstag feiert der Musterzeichner und Kartenschläger Leopold Spitz mit seiner Ehegattin Pauline, geb. Wisner, das Fest der Silberhochzeit. Herr Spitz ist Mitbegründer, langjähriger stellvertretender Dirigent und jetzt Ehrenmitglied des Gesangvereins „Danysz". Auch ist er Mitglied des Radogoszczer Männergesangvereins und der Webermeisterinnung. Den zahlreichen Glückwünschen, die dem Jubelpaar zugehen werden, gesellen wir auch unsere hinzu.

Herr Joseph Falzmann und Frau Juliana, geb. Klose, feiern ihr 40jähriges Ehejubiläum. Auch wir gratulieren.

**Schöne Zustände.** Der erste Verband der Lodzer Detailkaufleute hat dem neuernannten Postminister Miedzinski eine Denkschrift über die aktuellsten Bedürfnisse und Forderungen der Kleinkaufleute unterbreitet. Die Eingabe bespricht die Wünsche der Kaufmannschaft in bezug auf die Arbeit auf den Postämtern im allgemeinen und weist ganz besonders auf die Zustände hin, die im 4. Postamt, in der Petrikauer 17, herrschen. Dieses Postamt erfüllt, weil es auf der Hauptverkehrsader von Lodz liegt, die Rolle des Hauptpostamtes für den Handelsbezirk der Stadt. Dieses Amt kann jedoch diese Aufgabe nicht bewältigen. Das Amt ist beispielsweise von 1—3 Uhr geschlossen, also gerade dann, wenn der größte Verkehr ist. Zweitens wird das Amt um 6 Uhr geschlossen, was für den Handel unerwünscht ist. In der Eingabe wird daher gefordert, daß in dem Postamt Nr. 4 die Mittagspause abgeschafft wird und das Amt bis 7 Uhr geöffnet ist. Ferner soll das Amt nach dieser Zeit, gleich der Hauptpost, Telegramme, Einschreibebriefe und Eilpostsendungen annehmen. — Die Klagen über die schlechte Abfertigung sowie über die ungünstige Einteilung der Arbeitszeit sind allgemein, denn auch in den andern Postfilialen herrschen, wenn nicht noch schlechtere, so doch keinesfalls bessere Zustände. Wir wollen bei dieser Gelegenheit nur an die Filiale in der Rzgowskastraße 7 erinnern, die drei Tage hindurch geschlossen war, weil ein Jalousieriemen gerissen und der Herr Postmeister sich nicht klar darüber war, ob die Ausbesserung des Riemens noch zu seinen Kompetenzen gehöre. Der Verkehr erfolgte, indem das Publikum durch ein Fenster in die geheiligten Amtsräumen der Post kletterte.

**Eine Nacht in Japan.** Unter diesem Titel veranstaltet die Lodzer Freiwillige Feuerwehr am 1. Februar l. J. einen Maskenball zugunsten der Feuerwehrinvaliden. Billetts sind in der Feuerwehrkanzlei, Sienkiewicza 54, zu haben.

**Geld nach Ssowjetrußland.** Auf Grund einer Verordnung des Ministeriums für Post und Telegraphen werden bereits Geldsendungen nach Ssowjetrußland entgegengenonmmen. Die Sendungen dürfen jedoch nur effektive Dollar enthalten, wobei die Sendungen nur unter der Adresse des polnischen Generalkonsulats in Moskau erfolgen dürfen, welches das Geld den Adressanten einhändigen wird. Man darf bis zehn Dollar senden, und das mit Erlaubnis des Außenministeriums oder eines polnischen Konsulats in Rußland. (b)

**Dr. Tomaszewicz Chefarzt der Lodzer Krankenkasse?** Infolge des Rücktritts des Chefarztes Dr. Kluszynski wird die Verwaltung der Krankenkasse den Konkurs auf den Posten des Chefarztes der Kasse ausschreiben. Die größten Aussichten für diesen verantwortungsvollen Posten hat der bisherige Vertreter des Chefarztes Dr. Tomaszewicz. Das Projekt der neuen Abmachung mit dem Chefarzt soll sich auf die Abmachung mit Dr. Kluszynski stützen. (E)

** **Wofür Minister Zeit haben...** Einen Ball, der sich durch eine ungewöhnliche Eleganz und kostspielige Extravaganzen ausgezeichnet haben soll, veranstaltete die Königshütter „Liga Morska" im Graf Reden. Ganz gewöhnliche Sterbliche hatten keinen Zutritt, nur die polnische Elite und dann auch diejenigen, die genügend kapitalkräftig sind, denn die „Liga Morska" braucht Geld. Die polnische Presse kann diese Veranstaltung nicht genug rühmen und erwähnt voll Stolz, daß ihr auch der Herr Kiedron, Minister a. D., beigewohnt habe. Und ganz glückselig wird sie, wenn sie schrieb, daß der Herr Minister Kwiatkowski ein Glückwunschtelegramm aus Warschau dem Ballkomitee gesandt habe. Sicherlich, hier können wir der polnischen Presse nur beistimmen. Man kann in der Tat glückselig werden, wenn man hört, daß ein Minister sogar an einen Ball in Oberschlesien denkt und ihn mit einem Telegramm beglückt, womöglich noch auf Staatskosten. Da sieht man wieder einmal, an was unsere Minister denken und wofür sie Zeit übrig haben müssen. Wirklich, da können wir beruhigt die Hände in den Schoß legen, denn über eine so alles umfassende Tätigkeit eines Ministers, geht doch nichts. Vielleicht nehmen sich die ministeriellen Kollegen des Herrn Kwiatkowski ein Beispiel daran. Und: das Glückwunschtelegramm des Herrn Kwiatkowski ist wert, daß es hinter Glas und Rahmen gesteckt und mit einem dementsprechenden Kommentar an einem öffentlichen Platze ausgehängt würde. Als ein Beispiel von ......

**Vom Stadtrat.** Für Mittwoch und Donnerstag wurden zwei Stadtratsitzungen einberufen. In der Mittwochsitzung sollen laufende Angelegenheiten erledigt und die Debatten über das Budget eröffnet und am Donnerstag fortgesetzt werden.

**Kontrolle der Selbstverwaltungen.** Im „Monitor Polski" wurde eine Zusatzverordnung zur letzten Verordnung des Innenministeriums abgedruckt. Danach werden in Zukunft die Beschlüsse der Selbstverwaltungen über die Gebühren für elektrischen Strom, Schlachthäuser, Straßenbahnen und Wasserleitung der Bestätigung des Innenministeriums unterliegen. Natürlich betrifft dies diejenigen Anstalten, die städtischer Besitz sind. Und das ist schade. Denn in Lodz wütet z. B. das Elektrizitätswerk mit den Preisen, wie es ihnen selbst gefällt. Hier ist eine strenge Kontrolle nötig.

**Selbstmordversuch auf der Straße.** Der in der Wulczanskastraße 252 wohnhafte Josef Sobol versuchte an der Ecke Petrikauer und Przejazd sich zu vergiften. Zu diesem Zweck hatte er sich Sublimat besorgt, wovon er ein größeres Quantum zu sich nahm. Ein sofort herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft nahm bei dem Lebensmüden eine Magenspülung vor und brachte ihn nach dem St. Josephs-Krankenhaus. Die Dosis Gift, die der Selbstmörder zu sich nahm, war aber so groß, daß sein Wiederaufkommen in Frage steht. (a)

**Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht von Freitag auf Sonnabend wurde bei dem in der Cegielnianastraße 38 wohnhaften Chinder Kleinlerer ein Einbruch verübt, durch den der Wohnungsinhaber einen Schaden von über 2000 Zloty erlitt. Die Einbrecher hatten in die Fronttür eine Oeffnung geschnitten, mit Hilfe der es ihnen ein Leichtes war, die Tür zu öffnen. Dann hatten sie alles zusammengerafft, was ihnen in die Hände fiel, und mit der Beute wieder durch den Fronteingang das Weite gesucht. (a)

**Aufgefundenes Kind.** Im Torwege des Hauses Nr. 121 in der Kilinskiego wurde ein ausgesetztes Kind weiblichen Geschlechts aufgefunden, das ungefähr 3 Wochen zählt. Es wurde nach dem Findlingsheim gebracht. (a)

**Feuer.** In der Eisengießerei von Moritz Bauer in der Petrikauer Straße 170 entstand aus bisher unaufgeklärten Gründen ein Brand, der sich bald auf die Decke ausbreitete. Nur dank dem schnellen Eintreffen der Feuerwehr konnte das Feuer unterdrückt werden. (a)



**Wiener Operette.** Aus der Theaterkanzlei wird uns geschrieben: Heute, Sonntag, den 23. Januar, nachmittags ½4 Uhr, „Wiener Blut" bei kleinen Preisen. Im 2. Akt die Tanzeinlage „An der schönen blauen Donau", getanzt von Jenny Schäck und Carl Nästlberger. Abends ¼9 Uhr wird „Die Zirkusprinzessin" zum 2. Male aufgeführt. „Die Zirkusprinzessin" erzielte bei der gestrigen Aufführung einen so großen Erfolg, daß es als sicher anzunehmen ist, daß dieses herrliche Werk, da es obendrein nur noch diese Woche den Spielplan beherrscht, stets vor ausverkauften Häusern in Szene gehen wird. Montag bleibt das „Scala"-Theater geschlossen, weil die Wiener Operette in Pabianice ein Gastspiel absolviert, und zwar wird „Dolly" mit Jenny Schäck in der Titelrolle aufgeführt. Dienstag bei ganz kleinen Preisen von 1 bis 5 Zloty geht als letzte Abendaufführung „Wiener Blut" in Szene. Mittwoch wird die Serie der Aufführungen von „Die Zirkusprinzessin" aufgenommen und macht die Direktion nachdrücklichst darauf aufmerksam, daß nur noch diese Woche bis inklusive 31. Januar „Die Zirkusprinzessin" zur Darstellung gelangen kann, da, wie bereits hervorgehoben, das Leihmaterial an eine andere Bühne ab Februar verpachtet ist. Schon heute macht die Direktion ferner aufmerksam, daß der so beliebte Komiker und Spielleiter Eugen Strehn Donnerstag, den 27. Januar, seinen Ehrenabend hat. Es wird sich angesichts der Beliebtheit dieses Komikers empfehlen, sich die Karten rechtzeitig vormerken zu lassen.

**Teatr Popularny.** Heute, Sonntag, den 23., und morgen, Morgen, den 24. Februar, „Gorąca krew".

---

**Die Versetzung in den Ruhestand des Inspektors Wizimirski und des Unterinspektors Snarski.**

Vom Innenministerium, Hauptkommando der Staatspolizei, erhalten wir folgende Zuschrift:

„Auf Grund des Art. 21 des Dekrets über die vorläufigen Pressevorschriften vom 7. Februar 1919 bitte ich um den Abdruck in der nächsten Nummer der Zeitung „Lodzer Volkszeitung" nachstehender Richtigstellung:

Die Notiz, die in Nr. 10 der „Lodzer Volkszeitung" vom 11. Januar l. J. auf Seite 3 erschienen ist und die Gründe der Versetzung in den Ruhestand des Kommandanten der Staatspolizei der Wojewodschaft, Inspektors Wizimirski, und Unterinspektors der Staatspolizei, Michal Snarski, betraf, entspricht nicht der Tatsache. Die Versetzung steht in keiner Verbindung mit den in der letzten Zeit aufgedeckten Mißbräuchen einiger Funktionäre der Lodzer Polizei.

Der Hauptkommandant der Staatspolizei
(gez.) Maleszewski, Oberst."

## Aus dem Reiche.

**Bialystock.** Oeffnet den Sarg — er lebt. Am Herzschlag starb hier der Wojewodschaftsbeamte Mieczyslaw Pusz. Als der Leichnam bestattet werden sollte und der Geistliche die Gebete verrichtete, stießen die Angehörigen des Toten plötzlich die Rufe aus: Oeffnet den Sarg — er lebt. Dem Verlangen wurde nachgegeben und der Sarg geöffnet. Die Leiche bot tatsächlich einen seltenen Anblick, denn der Tote hatte gerötete Wangen. Herbeigeholte Aerzte stellten fest, daß der Tote tatsächlich tot war. Nach diesem Zwischenfall erfolgte die Bestattung.

**Warschau.** Von der Eisenbahn getötet. Auf dem Warschauer Ostbahnhofe waren vorgestern der Revident Albin Jankowski und der Schlosser Josef Zielinski mit der Ausbesserung des Dampfleiters beschäftigt, der die Waggons mit der Zentralleitung verbindet. Die Röhren des Dampfleiters sind zwischen den Schienen angebracht. Beide Männer arbeiteten von großen Dampfwolken umgeben. Ein manövrierender Zug fuhr plötzlich auf sie auf. Jankowski wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt, während Zielinski sich an den Waggon fassen konnte und mit Verletzungen davonkam.

— Appellationsprozeß. Vorgestern wurde im Warschauer Appelationsgericht das Urteil gegen die Teilnehmer am Ueberfall auf das Militärgefängnis in der Dzikastraße einer Revision unterzogen, von denen zwei zu je 8 Jahren schweren Kerkers, drei zu je 4 und einer zu einem Jahre verurteilt wurden. Das Gericht änderte nur für zwei Verurteilte die Strafe von 4 auf 2 Jahre ab.

— Kommunistenverhaftungen. Am Freitag abend wurde von der Warschauer Polizei in der Wielkastraße 13 eine kommunistische Jugendorganisation aufgedeckt. Die Verwaltung der Organisation wurde gerade bei einer Versammlung überrascht. Es wurden verhaftet: Denke (Pseudonym Emil), Chaim Morgenstern, Chaim Rudacz, Emil Goldkorn, Aleksander Sokolowski, Bella Goldberzanka und Ala Krasnobrod.

**Tarnopol.** Fliegende Särge. Nachdem infolge des Winterwetters in der letzten Zeit kaum etwas von den fliegenden Särgen gehört wurde, kommt jetzt, wo das Fliegen wieder losgeht, die Meldung von einer Fliegerkatastrophe. So stürzte bei Tarnopol ein Militärflugzeug aus 25 Meter Höhe. Der Führer ist schwer verletzt, der Apparat zertrümmert.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kut.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.